Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1902)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20 — 1902 Schweizerische 16. Mai

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Der achtunddreissigste Jahresbericht der Inländischen Mission.

Eine Pfingstbotschaft aus unserem Vaterlande.

I.

Nachdem uns die Apostelgeschichte das Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttage unter dem Brausen des Sturmes und unter himmlischen Feuersignalen grossartig beschrieben hat, fügt sie bei: «Es hielten sich aber in Jerusalem (zum Feste) Juden auf, gottesfürchtige Männer aus jedem Volke, das unter dem Himmel ist». und dann ergeht sich Lukas in einer feierlichen, freudigen Aufzählung der Liste der jüdischen Diaspora: «Es waren Parter, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesapotamien, von Judäa und Kappadocien, von Pontus und Asien, Ankömmlinge aus Rom, Juden und Proselyten, Kreter und Araber.» . . . Sie alle wurden Zeugen des Pfingstwunders. Sie alle hörten die Predigt vom Gekreuzigten, vom Auferstandenen und von dessen Reich, der katholischen Kirche. Die jüdische Diaspora, welche sich damals über die ganze bekannte Welt ausgedehnt hatte, wurde am Pfingstfeste zum Vorbilde der grossen katholischen Diaspora, der entstehenden Christengemeinden in aller Welt, ja der einen katholischen Weltkirche, die alle Völker umfassen sollte. Aber obwohl das Senfkorn Christi sich zum weltüberschattenden Baume ausgewachsen hat, so tritt die Kirche doch da und dort auch heute noch als Diaspora, als Kirche der Zerstreuung auf, mitten unter Andersgläubigen, als eine Gemeinde des Werdens und Wachsens. Die zerstreuten Juden mussten zum Zeichen der Einheit nach Möglichkeit Wallfahrer zu den Hauptfesten im Tempel zu Jerusalem stellen. Die Kirche des Neuen Testamentes hat höhere, mächtigere und innigere Bande der Einheit. Aber nichtsdestoweniger ist es die Pflicht und die Freude des Katholiken, die zerstreuten Inseln der Glaubensgenossen in den nicht katholischen Gegenden kennen zu lernen und dieselben wirksam zu unterstützen. Wenn wir das schlichte gelbe Heft des Jahresberichtes der inländischen Mission durchgehen, wenn wir im Geiste an allen den Missionsstationen vorüberziehen, von denen uns der Bericht erzählt, und an allen Werken, an denen die inländische Mission arbeitet und wirkt, so fällt uns immer wieder jene feierliche geographische Aufzählung der Apostelgeschichte ein, welche uns die Katholizität der Kirche verkündet, die in alle Weltteile, auf alle Inseln und Oasen der Menschheit gesendet wird als Lehrerin der Wahrheit Christi, als Heroldin des Gesetzes Christi, als Zeugin des Lebens, der Taten Christi, als Spenderin der Gnaden Christi unter dem einen Hirten aller Lämmer und aller Schafe.

Es ist, als wollte der Jahresbericht unsere Pfingstbegeisterung benützen und es laut unter die Katholiken rufen: Kommet und sehet! Hier in nächster Nähe, mitten im Schweizerlande, wiederholt sich das erste Pfingsten. Seht, hier in eurer nächsten Nähe ist es notwendig, ist es absolut notwendig, dass die Nachfolger der Apostel vermehrt werden, dass sie ausziehen, Kirchen gründen, Gemeinden sammeln, das Wort Gottes predigen, die Gnadenmittel spenden, die katholische Jugend erziehen. Und ihr seid da alle mitbeteiligt, mitinteressiert. Wie einst bereits der Apostel Paulus Liebeskollekten anordnete und organisierte zur Unterstützung darbender Gemeinden, so hat die inländische Mission ein Werk des unermesslichen Segens mitten in unserem Vaterlande gestiftet und fortgeführt, durch das die feurigen Pfingstzungen der Wahrheit und der Gnade auf tausende und tausende unserer Glaubensbrüder in den protestantischen Gegenden fallen. Möge der Jahresbericht auch neue Feuerzungen der Begeisterung und der Werktätigkeit zu gunsten der inländischen Mission in alle katholischen Kreise streuen! Der Bericht bringt zuerst das Pfingstfeuer in Erinnerung, das unsere hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe neuerdings am eidgenössischen Bettag 1901 in ihrer Ansprache über die inländische Mission unter das katholische Volk getragen haben (siehe auch «Kirchen-Zeitung» 1901 S. 353, Nr. 39), und von dem sie wollen, dass es brenne. Es liest sich wie ein freudiger Pfingstintroitus, wenn der Berichterstatter sagen darf: «Die Wirkung des bischöflichen Mahnwortes war, wie vor drei Jahren, eine sozusagen bewunderungswürdige. Ueberall erachtete es die Pfarrgeistlichkeit als eine ehrenvolle Pflicht, den Bitten der Bischöfe Folge zu leisten. Vielerorts, wo man bisher aus Furcht, das Volk zu belästigen, mit Einführung der Hauskollekte gezögert hatte, ging man jetzt mutig ans Werk, und siehe da! der Erfolg war ein glänzender. Wir wollen als einziges Beispiel nur die Pfarrgemeinde Schwyz hervorheben. Während diese früher mittels Kirchenopfer durchschnittlich (mit Einschluss der Beiträge vom Kollegium und Lehrerseminar) es nur auf etwa Fr. 900 brachte, hat jetzt die erste Hauskollekte, gut organisiert, sofort Fr. 1863 ergeben und ist mit dem Zuschuss aus jenen Anstalten auf Fr. 2175. 50 gestiegen. Welch ein Unterschied! Aehnlich ging es an vielen andern Orten. Ueberall entwickelte sich ein rühmlicher Eifer, das Möglichste zu tun. Grössere und kleinere Pfarreien haben gegen früher fast das Doppelte geleistet. Die alte Erfahrung hat sich, wie die hochw. Bischöfe sagen, auch diesmal bestätigt: unser gutes Volk ist immer bereit, für dieses notwendige und segensvolle Werk seine Hand zu öffnen, wenn man es darum bittet. Das Gaben-

verzeichnis in der Kirchenzeitung, welches vor Erlass der bischöflichen Ansprache (also im September) erst Fr. 24,000 aufwies, stieg hierauf rasch von Woche zu Woche um mehrere tausend Franken, so dass dem bekümmerten Kassier, welcher auf einen grossen Rückschlag gefasst war, das Herz allmählich leichter wurde und er beim Schlusse der Rechnung mit Jubel verkünden konnte, dass seine Ausgaben, welche mehr als Fr. 140,000 betragen, nicht bloss gedeckt seien, sondern dass ihm noch ein Ueberschuss von Fr. 15,000 in der Kasse verbleibe. Preisen wir Gott für diesen glänzenden Erfolg! Damit wir aber nicht allzu froh und dadurch gleichgültig werden, sei hier sogleich beigefügt, dass der Ausgaben-Voranschlag für das Jahr 1902, wie er den hochw. Bischöfen vorgelegt wurde, eine Summe von Fr. 152,600 aufweist, so dass die gegenwärtigen Einnahmen dadurch nahezu aufgezehrt würden. Wir sehen daraus, dass wir keinen Augenblick unsere Hände in den Schoss legen dürfen, sondern immerfort alle Kräfte anspannen müssen, um die Sammlung noch höher zu bringen. In genauen Zahlen ausgedrückt, betragen die Einnahmen Fr. 155,426. 98, die Ausgaben 140,397. 90 so dass wir einen Vorschlag haben von Fr. 15,029. 08.»

(Fortsetzung folgt.) *A. M.*

Glossen zu einem modernen Geschichtsbild.

Kaum eine geschichtliche Arbeit der letzten Zeit aus deutscher Feder hat grösseres Aufsehen erregt, als der Essay des verewigten Kirchenhistorikers Kraus über Cavour.

Es ist in diesem Blatte bereits eine eingehende Recension über das letzte Werk von Kraus erschienen. Wir möchten einige Nachträge und Glossen liefern, die aus der Vergleichung verschiedener Besprechungen resultieren und die wir mit eigenen Gedanken verflechten. Wir wollen hier nicht zum zweiten Male dem ganzen Gedankengang des Buches folgen. Wir greifen vielmehr in ungezwungener Weise einige Momente heraus, die wir in kritische Beleuchtung stellen möchten, ergänzend, entgegentretend, unterscheidend.

Die Zustände Italiens vor der Einigung schildert Kraus mit recht düstern Farben. Bellesheim, mit vielen andern Kritikern und ernsten Fachmännern, macht jedoch darauf aufmerksam, dass zwei so gründliche und unbefangen urteilende Kenner Italiens, wie Alf. v. Reumont und Kardinal Wiseman, von so schreienden Uebelständen nichts wüssten. Ueber das Königreich Neapel teilt ja Kraus manches Missliche und Unhaltbare mit, das die Kritik verdient. Aber der Stand der Wissenschaften im vormaligen Königreich Neapel kann doch nicht gar so niedrig gewesen sein, dass er den Spott des Freiburger Historikers verdiente (S. 15). Daselbst wirkten zeitweilig Männer, wie Sanserino, Liberatore, Taparelli. Dem erstern rühmt Alb. Stöckl «grosse Klarheit der Darstellung, ungemeinen Reichtum des Inhalts, staunenswerte Reichhaltigkeit des litterarischen Apparates» nach. Dessen fünf Bände umfassende «Philosophia christiana cum antiqua et nova comparata» nennt er eine «Fundgrube» für den Philosophen. Von 1840 an gab Gaetano Sanseverino die Zeitschrift «La Scienza e la fede» in Neapel heraus, welche die christliche Philosophie gegen andere Richtungen verteidigt. Math. Liberatore ist als Pfadfinder der christlichen Philosophie in Italien bekannt. Nicht mindern Ruhm erntete der Rechtsphilosoph Taparelli, den Stöckl «einen der tiefsten Denker des Südens, voll Kraft und Konsequenz» nennt. Von diesen Männern erwähnt der «Cavour» nichts. Ebensowenig wird freilich von dem Guten gesprochen, was Jungitalien zur Erleuchtung der jugendlichen Geister getan. Es wären da Leute von dem Schlage eines Büchner, Moleschott, Moritz Schiff, Alexander Harzen und andere Materialisten zu erwähnen gewesen, welche in kurzer Zeit ganz Italien mit «Kraft und Stoff» anfüllten. Sogar Reiseprediger trugen nunmehr das Licht dieses neuen Evangeliums ins Volk hinaus. Carducci nennt in einem Hymnus auf den Satan diesen selbst die Personifikation von Kraft und Stoff, und Montanelli singt: Signor d'Italia o Satana sei tu! Von Rosenkranz und Besuch der hl. Messe war jetzt an den Universitäten allerdings nicht mehr die Rede, dagegen um so mehr von den politischen Umtrieben einer glaubensfeindlichen, zügellosen akademischen Jugend, welche das Einschreiten der Staatsgewalt mehrmals notwendig machte.

Tief bedauerlich ist, was Kraus über den grossen Papst Pius IX. sagt. Es mangelt hier die Objektivität der Kritik. Es ist also nicht die Kritik selbst, die wir beanstanden. Kraus spricht dem Papste Festigkeit und Durchbildung des Geistes ab und erweckt den Schein, als ob Pius durch väterlich würdevolles Auftreten und durch die Warmherzigkeit seiner Ansprachen bloss auf die Masse des Volkes zu wirken verstanden habe, im übrigen aber dem scharf und tiefer blickenden Auge des Gebildeten als wenig bedeutender Mann habe erscheinen müssen.

Männer von hohem Geiste, die mit Pius in naher Beziehung gestanden haben, geben uns von dessen Persönlichkeit ein ganz anderes würdigeres Bild. Nur zwei Kirchenfürsten seien hier erwähnt, denen man Scharfblick und Sachkenntnis ebensowenig wie Wahrheitsliebe absprechen kann; Kardinal Manning sagt: «Sein Wille bewies, wie derjenige aller weisen Männer, der Vernunft Gehorsam, wurde aber, sobald ein Entschluss gefasst war, unbeugsam. Der Glaube trug ihn zu einer Höhe empor, in welcher sein erhabenes Amt in seiner ganzen Bedeutung ihm vor Augen schwebte. Alles Engherzige, Kleinliche war aus seiner Natur und seinem Leben verbannt. Seine Nächstenliebe war grenzenlos, aber vernünftig in ausnehmendem Masse. Manche scherzhafte Anspielung auf seine Verräter und Feinde haben wir aus seinem Munde vernommen, aber nie ein Wort der Rache. Der Geist des Gebetes zeigte ihm alle Dinge im Lichte der Gegenwart Gottes. Nie sah ich ihn tiefer bewegt, als am Tage nach dem Tode des Königs Viktor Emmanuel. Pius IX. war edelmütig, zum Verzeihen geneigt, hoffnungsvoll und gleichgültig gegen den Wechsel irdischer Dinge. Die ruhige und natürliche Majestät seines Wesens erfüllte alle, Fürsten und Staatsmänner, mit tiefer Ehrfurcht gegen den ersten Souverän der Erde.»

Seinem Freunde, dem Kardinal Viale Prelà gegenüber sprach sich Kardinal Geissel in einem Briefe vom 11. April 1857 also aus: «Schon viermal hatte ich das Glück, allein mit dem Papste zu reden, und das letzte Mal hatte ich eine Audienz von anderthalb Stunden. Er hat mich stets mit ausserordentlicher Güte und so wahrhaft väterlichem Wohlwollen empfangen, dass ich schon nach den ersten fünf Mi-

nuten mein Herz erschlossen fühlte und mit der Liebe, dem Vertrauen und der Offenheit eines Sohnes zu ihm sprach. Wahrhaft, es ist der Statthalter Jesu Christi mit der ganzen Würde und Liebenswürdigkeit eines Apostels, ein wahrer Papst, so wie die katholische Frömmigkeit ihn sich vorzustellen beliebt. . .» Und in einer Rede vom 1. Juni 1857 sagt Geissel über Pius IX.: «Mit der höchsten Würde auf Erden die reichste, gottbegabte Persönlichkeit verbindend und Milde und Güte mit Ernst, und mit Schöne und Anmut Majestät vereinend, ist er in Wahrheit ein Vater und Hoherpriester, in der Tat Gottes Stellvertreter auf Erden, Christi Statthalter — ein wahrhaftiger Papst. Und zu diesem Papst Pius IX. bin ich gekommen, er empfing mich wie einen Bruder und umarmte mich wie einen Sohn. Da sass ich dann wie Petrus und die Apostel zu den Füssen des Herrn, zu seinen Füssen oft und viel und stundenlang; ich berichtete ihm von unserer Erzdiöcese. Ich schilderte ihm unser schönes Rheinland und unser kirchliches Leben in seinen volkreichen Städten und Dörfern; ich erzählte ihm unsere kirchlichen Freuden und Leiden, unsere Hoffnungen und Kümmernisse, unsere Kämpfe und unsere Siege, und ich empfing aus seinem apostolischen Munde, wie Petrus aus dem Munde des Herrn, Belehrung und Ermunterung, Stärkung und Kräftigung, Trost und Segen.»

Wer übrigens, der Kraus' Essay über Rosmini gelesen, hätte nicht gefühlt, dass der Verfasser des «Cavour» damals noch ein viel offeneres Auge für den Edelsinn, für die Klarheit und Festigkeit des Geistes und für wohltuende Herzenswärme des grossen Pius bekundete? Wenn der verewigte Historiker in seinem letzten Werke unvollständig, hart und pietätlos gegen Pius IX. erscheint, möchten wir ihn lieber entschuldigen als anklagen, aber vor den Fehlern seiner Ueberreiztheit um so nachdrücklicher warnen, je grösser und verdienter sein Ansehen als Gelehrter gewesen und noch ist. Wir verweisen hinsichtlich mancher eingeflochtener und von Kraus nur kurz behandelter Fragen auch auf Nürnberger: Zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Papsttum und Kirchenstaat 1. 2. 3. *C. M.*

Ueber die französischen Wahlen

geben wir für heute unsern Lesern eine Betrachtung der über Frankreich stets gut unterrichteten «Augsburger Postzeitung» wieder, obwohl dieselbe, bereits für eine frühere Nummer bestimmt, jetzt mehrerer Ergänzungen und Berichtigungen bedürfte.

Es bleibt durchschnittlich alles beim alten! müssen wir — leider — bekennen. Die Pariser Meldungen lauten allerdings anders — nach ihnen schreibt sich ein jeder der beiden Teile den Sieg zu: Ministerielle und Antiministerielle. Und in gewissem Sinne haben beide Teile recht. Die Ministeriellen haben die zahlenmässige Mehrheit auf ihrer Seite, und das allein schon bedeutet ja den Sieg. Aber auch ihre Gegner können von Siegen reden. Der Nationalismus hat Paris erobert; nachdem er schon seit einigen Jahren im Rathaus der Hauptstadt herrscht, vertritt er diese jetzt auch in der Deputiertenkammer. Dieser Sieg des Nationalismus in Paris wird von dem Ministerium Waldeck-Rousseau sicherlich nicht leich genommen, denn Paris heisst nicht vergebens der Kopf und das Herz Frankreichs. Und er wird auch nicht dadurch ausgeglichen, dass die Provinz in ihrer Mehrheit anders wählte. Den Erfolg, den sie draussen im Lande hatte, verdankt die Regierung in erster Linie ihrer eigenen, in dem Präfektensystem liegenden Wahlmache, all den ungezählten Wahltreibern, die hier viel ungenierter und erfolgreicher arbeiten können, als in Paris. Und ein Sieg der Opposition ist es gewiss auch, dass Brisson, dieser wahre Abgott der Radikalen, die Türe zur neuen Kammer nicht sofort offen fand, sondern seinen bisherigen Abgeordnetensitz gegen einen nationalistischen Konkurrenten verteidigen musste. Dazu sind seine Aussichten noch obendrein schlecht, und es wäre wirklich ein Ereignis, wenn dem «vieux meuble», wie Lemaître Herrn Brisson nannte, die Pforte des Parlaments definitiv verschlossen würde. Auch der Umstand, dass die Minister Millerand und Leygues -- ersterer in gefährlicher Lage — in die Stichwahl kommen, ist ein Erfolg der Opposition, und auch darüber müssen sich die Tagesherrscher Gedanken machen, dass trotz ihres Gesamterfolges in der Provinz doch auch hier der Nationalismus weitere Fortschritte gemacht hat. Er gedeiht also keineswegs nur in Paris, sondern wuchert auch in das Land hinein, wie denn überhaupt der Nationalismus keine Pariser und auch keine französische Specialität ist, sondern eine Ideenströmung, welche gegenwärtig durch die ganze Welt geht, wenn auch die bezeichnete Erscheinung in andern Ländern andere Namen trägt und auch in der Sache grosse Unterschiede aufweist. Der französische Nationalismus haftet also keineswegs nur an der Oberfläche, sondern er lebt als eine kosmopolitische Erscheinung tiefer in der Volksseele, und deshalb ist er wegen seiner Gegnerschaft zu dem jetzigen französischen Regiment diesem auch besonders gefährlich. Das muss man in Erwägung ziehen, um den Jubel der Nationalisten über ihre Erfolge bei dem letzten Wahlgange zu begreifen. «Die Einstimmigkeit der Pariser Kundgebung beherrscht die Lage», schreibt das «Petit Journal», «und Frankreich trennt sich nicht von Paris; alles lässt vielmehr hoffen, dass es sich demselben mehr und mehr anschliesst.» Und bedenkt man, dass das Ministerium Waldeck-Rousseau beim ersten Wahlgange in dem ganzen Seinedepartement keinen einzigen Kandidaten durchbrachte, so scheint das wirklich dafür zu sprechen, dass die von Paris ausgehende nationalistische Bewegung sozusagen in konzentrischen Kreisen über das Land sich auszubreiten im Begriffe steht.

Erwähnt zu werden verdient auch, dass Guesde, der Führer der revolutionären Socialisten und der grimme Feind des Handelsministers Millerand, nicht wieder gewählt wurde, während Jaurès, der Führer der Gemässigten und der Freund Millerands, von der streiklustigen Industriebevölkerung Carmaux' wieder mit einem Mandat betraut wurde, das er im 1898er Wahlkampf verloren hatte. Der bekannte Millionen-Socialist Viviani muss sein Mandat in der Stichwahl verteidigen. Auch der socialistische Poet Clovis Huques hätte beinahe ausgesungen gehabt und muss sich jetzt ebenfalls in der Stichwahl um sein Mandat wehren. Im ganzen genommen hat keine der beiden socialistischen Gruppen im ersten Wahlgang den erhofften Zuwachs zu verzeichnen, im Gegenteil haben die Guesdisten einen Verlust von drei, die Gemässigten einen solchen von zwei Sitzen erlitten. Auch die Radikalen fingen an, sich rückwärts zu konzentrieren. Während Brisson,

wie schon gesagt, auch für die Stichwahl bedroht erscheint, bedeutet die Niederlage des ehemaligen Ministers und Vicepräsidenten der Kammer, Mesureur, den ein Nationalist aus dem Sattel hob, einen besonders schweren Verlust für die Radikalen. Dagegen haben die Republikaner, die Hauptstütze Waldeck-Rousseaus, ihren Besitzstand so ziemlich gewahrt, während die antiministeriellen Republikaner unter Meline, Ribot und Ponicare eine kleine Avance zu verzeichnen haben.

Von den übrigen oppositionellen Parteien haben nur die Nationalisten gut abgeschnitten, während die Konservativen mit der gleichen Anzahl von Mandaten aus dem ersten Wahlgang hervorgingen. Trotzdem kann man mit Sicherheit behaupten, dass der konservative Gedanke in Frankreich in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat. Derselbe kommt indes bei den Wahlen deshalb nicht zum Ausdruck, weil bei denselben immer wieder die Staatsfrage mit zur Entscheidung steht. Papst Leo XIII. will das aus guten Gründen bekanntlich nicht haben. Aber die Konservativen hörten vielfach nicht auf den guten Rat, sondern verbanden sich 1889 mit Boulanger und dessen socialistischer und chauvinistischer Gefolgschaft, die in dem Laternenmann Rochefort und dem Patriotenliga-Präsidenten Deroulede ihre typischen Vertreter hatten. Dieses auf den Sturz der Republik hinauslaufende Bündnis der Konservativen kostete sie im Lande etwa hundert Parlamentssitze, und eine ganze Menge kirchlich gesinnter Wähler stimmte nur deshalb für die Regierung, weil sie von einem Aendern der Staatsform nichts wissen wollten und namentlich die Nachteile fürchteten, die ein Umsturz der republikanischen Regierungsform im Gefolge gehabt hätte. Es ist ferner eine allgemein zugegebene Tatsache, dass seit jener Zeit viele kirchlich gesinnte Wähler nur deshalb für die Regierung stimmen, weil fast keine der oppositionellen Parteien in ihrem Wahlprogramm oder doch in ihren geheimen Bestrebungen auf die Staatsfrage offen und ehrlich verzichtet.

Dieser Verzicht aber ist nötig, wenn es in Frankreich je dazu kommen soll, dass die Katholiken als eigene geschlossene Partei nach Art des deutschen Centrums in den Wahlkampf ziehen, anstatt wie bisher nur Mitläufer anderer politischen Parteien zu sein. Den französischen Tagesherrschern ist das letztere ja lieber und deshalb haben sie es auch gar nicht ungern, wenn die Staatsfrage nicht ganz aus dem Wahlkampf schwindet. Man wird da unwillkürlich an die noch gar nicht weit hinter uns liegende Zeit erinnert, in welcher man von Seiten der politischen Gegner des deutschen Centrums diesem auch gar gerne eine Art von Staatsfrage als Knüppel zwischen die Beine geworfen hätte, indem man die Centrumsleute bei jeder Gelegenheit als «Reichsfeinde» bezeichnete, die nur gezwungen die Neuordnung der Dinge anerkannten. Und nur weil es das Centrum verstand, sich derartiger Insinuationen zu erwehren und die «Staatsfrage» als für es nicht vorhanden abzuweisen, nur deshalb konnte es zu dem festen Turme werden, der es heute ist. Nur wenn die französischen Katholiken es ähnlich so machen, wie es ihnen ja auch Papst Leo XIII. seit mehr als zehn Jahren immer und immer wieder empfiehlt, nur dann wird es bei ihnen besser gehen und nur dann können sie sich des gegenwärtigen Kulturkampfes erwehren. Schade nur, dass ihr verdienter Führer Piou, der fest auf dieses Ziel lossteuerte, im letzten Wahlkampf e unterlag. —

Es wäre zu diesen Ausführungen, wie bereits bemerkt, das eine und andere nachzutragen. Die Resultate der Stichwahlen haben einzelne Verschiebungen gebracht. Der Grund- und Schlussgedanke der Ausführungen, um dessentwillen wir den Artikel hier abdruckten, bleibt indessen bestehen. Es wird sich später Gelegenheit finden, auf diesen Grund die notwendigen Ein- und Nachträge zu machen.

† Custos Nikolaus Schürch.

(Schluss.) Aus berechtigter Abneigung gegen die bereits gezeichneten partikularistischen Tendenzen der Regierungen zogen fast alle Alumnen es vor, auswärtige Seminarien zu besuchen, speciell St. Gallen, Speier und Chur. So kam der Seminargedanke in Luzern damals nicht zur Ausführung; 1858 konnte das Diöcesanseminar in Solothurn eröffnet werden.

Das Jahr 1864 brachte eine Aenderung in die Stellung von Professor Schürch: er kam als residierender Domherr nach Solothurn, konnte aber am dortigen Seminar seine Lehrtätigkeit fortsetzen. Im Domsenat interessierte er sich sehr um die neuen, damals in Ausarbeitung begriffenen Statuten. Doch sollte sein Verbleiben in Solothurn nicht lange währen. Ende März 1867 starb in Luzern Stadtpfarrer Rickenbach, ein Mann von strengen Grundsätzen, der auf das religiöse Leben der Bevölkerung einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt hatte. Die Wahl des Nachfolgers schwankte einige Zeit zwischen Chorherr Amrein, der als Pfarrverweser die Geschäfte leitete, und Domherr Schürch. Schliesslich wurde der letztere gewählt und am 12. Mai 1867 in sein Amt eingeführt.

Es war keine leichte Aufgabe, die Pfarrer Schürch auf seine Schultern genommen hatte. Die Pastoration der Stadt Luzern bot zu der Zeit, als Pfarrer Schürch dieselbe übernahm und führte, ausserordentliche Schwierigkeiten dar. Zwar hatte sein Vorgänger mit Umsicht und Eifer bis an sein Lebensende über die ihm anvertraute Herde gewacht. Aber die Bevölkerung war im Laufe der sechziger Jahre gewaltig angewachsen und wuchs noch mehr während der 28 Jahre, da Stadtpfarrer Schürch die Pfarrei inne hatte. Die Eisenbahnen, welche successive Luzern mit den verschiedenen Teilen des Kantons und des Schweizerlandes in engere Verbindung brachten, ja demselben schliesslich eine Weltstellung sicherten, brachten eine grosse Umwandlung der Verhältnisse hervor, die auch auf die Seelsorge ihre Nachwirkung äusserte. Dazu kam, wenige Jahre nach dem Amtsantritt von Pfarrer Schürch, die Bewegung der Geister anlässlich des vatikanischen Konzils und im Gefolge das Auftreten des Altkatholizismus, der leider gerade in Luzern unter Klerus und Laien Anhänger fand und sich von Seite der damaligen Regierung grosser Sympathie erfreute. Der politische Umschwung in der Leitung des Kantons hemmte diese Bestrebungen, verhinderte aber nicht, dass sie im Kampf um die Mariahilf-Kirche noch Jahre lang die Geister beschäftigte und schliesslich doch zur Bildung einer altkatholischen Gemeinde führte. Es lässt sich ermessen, welche Schwierigkeiten das einem Pfarrer bereitete, der nicht mehr in der Fülle der Jugendkraft stand, sondern bereits 60 Jahre hinter sich hatte, der durch Familie und Studienfreundschaft zu manchen der Männer in engern Beziehungen stand, die jetzt entschieden verkehrte Wege gingen. Er stellte sich

treu zur Kirche, vermied aber fast ängstlich, was die Gegner reizen und den Anlass zu einer formellen Trennung bieten konnte und warf sich mit Eifer auf die Seelsorge im engern Sinne, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenbett, in der Armenpflege. Mit unermüdlicher Hingebung ging er Tag für Tag diesen Pflichten seines Berufes nach durch alle die langen Jahre, bis seine Kraft erschöpft war. Er gab hierin, sowie durch seine Einfachheit, Genügsamkeit und strenge Lebensordnung den jüngern Geistlichen, die als Pfarrhelfer und Katecheten seine Gehilfen waren, ein leuchtendes Beispiel. Es hat diese aufopfernde Liebe auch ungeteilte Anerkennung gefunden: sie kam besonders zu lebhaftem Ausdrucke, als Pfarrer Schürch 1892 das 25jährige Jubiläum seiner pfarramtlichen Wirksamkeit feierte. Er für sich hätte wohl diesen Tag gern in der Stille zugebracht, wie den Tag seiner Sekundiz im Jahre 1888, allein die Behörden, Amtsbrüder und Pfarrgenossen liessen es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit dem Jubilar ihre Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken. Als ein Jahr darauf der Festprediger dieses Anlasses, der hochwürdigste Herr Propst Tanner aus dem Leben schied, wurde unter den mutmasslichen Nachfolgern auch Stadtpfarrer Schürch genannt.

Allein für neue Arbeiten waren seine Kräfte nicht mehr hinreichend; sie vermochten auch die bisherige Last nicht mehr zu tragen. Wohl wehrte er sich von 1893 an noch zwei Jahre gegen den Zerfall derselben, aber es ging nicht mehr. 1895 nahm er die ihm angebotene Stelle eines Custos am Stifte an und trat von der Verwaltung der Pfarrei zurück. Seinen geistlichen Bruder Melchior, der als Curat an der Franziskanerkirche jahrelang sein Gehilfe und Berater gewesen war, hatte der Tod schon im Jahre 1890 von seiner Seite genommen. Seine Altersgenossen am Stifte hatten, einer um den andern, diese Welt verlassen: endlich, nach fast siebenjährigem Krankenlager, kam die Reihe auch an ihn. Freitag den 2. Mai in der Morgenfrühe gab er seine Seele in die Hand des Schöpfers zurück, begleitet von den Werken der Barmherzigkeit, die er in diesem Leben in so reichem Masse geübt hatte. R. I. P. *F. S.*

Miscellen.

Der Zauberer von Rom. Unter diesem Titel veröffentlicht Max. Harden in der Berliner «Zukunft» an der Spitze der Nr. 28 einen interessanten grösseren Artikel über Leo XIII. Wenn wir von dieser Seite eine menschlich sympathische Würdigung des grossen Papstes erhalten, aus der auch eine gewisse Hochachtung vor der ganzen Grösse der Aufgabe und des Wirkens der katholischen Kirche heraus leuchtet — so ist dies ein wohltätiger Gegensatz zu der Stürmerei des evangelischen Bundes und der wüsten Orgien der «Los von Rom Bewegung». Selbstverständlich wird man in der Berliner «Zukunft» nicht eine Würdigung des wahren übernatürlichen Wesens des Papsttums und der Kirche suchen. Wertvoll ist aber auch die Anerkennung der grossen, ernsten Kulturarbeit der Kirche mitten in der Neuzeit. Interessant ist der Satz über die Encyklika Rerum novarum. «Es war eine grosse Stunde, die in einem mit der Tiara geschmückten Haupt den Entscheid gebar, ins Volk zu gehen und die Dynastien, den ganzen Heerbann der sich allein legitim dünkenden Mächte ihrem Schicksal zu überlassen. Einst werden späte Thomisten vielleicht dem aufhorchenden Erdkreis künden, dass in dieser Stunde die Renaissance der katholischen Kirche begann» (S. 54). Bedeutsam bleibt auch die folgende Bemerkung des genannten Organs, welches in einem gewissen Sinne ein litterarischer Führer Jungdeutschlands sein will: «Wer hat sich früher um die Sendschreiben des römischen Bischofs gekümmert? Jetzt werden sie von allen Gebildeten gelesen, von Gelehrten und Politikern kritisiert und in der akatholischen Presse besprochen. Das Papsttum ist wieder eine geistige Macht geworden.» (S. 55.)

Recensionen.

Kleinere ascetische Schriften.

Maria von Jesus, Stifterin und Generaloberin der Kongregation der «Töchter des göttlichen Herzens». Mit Bildnis. 94 Seiten. 50 Cts. Zu beziehen im Kloster St. Joseph in Schwyz.

Diese kleine Lebensbeschreibung der ehrw. Mutter Maria von Jesus ist recht geeignet, die tätige Liebe zum göttlichen Herzen Jesu in den Seelen zu erwecken und zu beleben. Darum hat sie der hochwst. Bischof von Chur aufs wärmste empfohlen, er segnete sie und wünschte ihr recht viele Leser.

1. **Das christliche Familienleben.** Ein Haus- und Andachtsbuch, zugleich ein Andenken für Brautleute und Verehelichte. Von C. J. Eisenring, Pfarrer. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchhandlung B. Veith. XVIII u. 353 S. in kl. 8°.
2. **Der gute Gatte und Vater.** Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch. Von P. Hrch. Müller, S. V. D. Druck und Verlag der Missionsdruckerei in Steyl, postl. Kaldenkirchen (Rhld.) 1901. XI u. 474 Seiten in kl. 8°. Preis geb. 1.50 Fr.
3. **Die gute Gattin und Mutter.** Ein kathol. Lehr- und Gebetbuch. Von demselben Verfasser. XIV u. 542 Seiten in kl. 8°. Preis wie oben.
4. **Gertrudenbuch** oder Gebet- und Erbauungsbuch, grösstenteils aus den Offenbarungen der hl. Gertrud und Mechtild gezogen. Von Mich. Sinzel. 28. verbesserte Auflage. Regensburg 1901. Nationale Verlagsanstalt (früher J. G. Manz. 510 Seiten in gr. 8°. Preis broch. 2.50 Fr.

Jedes der vier Bücher hat die zuständige bischöfliche Approbation.

Nr. 1 entspricht genau seinem Titel. Als Haus- und Unterrichtsbuch schildert es: 1. den ältern Tobias als Hausvater in Prüfungen und im Glück; 2. die Abigail, wie sie die Fehler ihres Gatten meidet, erträgt und verbessert; 3. Jakob als Sohn der Familie in der Vorbereitung zu seiner Versorgung und in der Versorgung selbst; 4. Joseph als Hausknecht, in seinen Tugenden der Sittsamkeit, Treue, Arbeitsamkeit, Standhaftigkeit u. s. w.; 5. Rebeka als vollkommene Tochter der Familie vor und nach ihrer Verehelichung; 6. Abra als Magd Judiths; 7. Abraham als das schönste Muster eines guten Familien-Nachbars.

An diesen trefflichen Unterricht schliessen sich zwei Gebetsteile, nämlich: das christliche Familienleben in gemeinsamer Andacht und zwar in gesunden und kranken Tagen; sodann gewöhnliche Andachtsübungen. Die Auswahl und Anordnung dieser Andachtsübungen verraten uns den wohlerfahrenen Seelsorger.

Vorgedruckt sind dem Buche die Statuten des Vereins der hl. Familie. Bei einer Neuauflage wird die Fixierung des Weltjahres 3287 als Zeitpunkt, wo Tobias gelebt haben soll, wegbleiben. Da und dort dürfte das noch Unvollkommene des Alten Bundes gegenüber dem Neuen Bund mehr betont werden. Es könnten sonst leicht Missverständlichkeiten entstehen! An der einen und andern Stelle wäre der sensus accomodatus exegetisch zu beanstanden. Warum folgt nicht ein Bild der hl. Familie als Schluss- und Höhepunkt? Reichen Stoff böte auch die Familie des Zacharias und der Elisabeth (Luc. 1, 5 ff.).

Nr 2 und 3 enthalten in ausführlicher Weise praktische Belehrungen über die Standespflichten der Eheleute und Eltern. Selbstverständlich sind die Belehrungen der Hauptsache nach dieselben in beiden Büchern. Scharf betont wird die sogen. eheliche Pflicht, was gewiss zu begrüssen ist. Was indes als Hauptzweck der Ehe muss gehalten werden und was diesen schwer sündhaft verletzt, wird nicht genannt. Der Verfasser schreibt breit über Verletzungen der ehelichen Keuschheit und lässt selbst die ehrw. Katharina von Emmerich und Mr. A. Josepha Lindmayr mitsprechen; worin jedoch die eheliche Keuschheit wesentlich besteht und wodurch sie somit totsündlich übertreten wird, müssen wir vermissen. Wer in der Lage ist, Eheleute zu ermahnen, die standesgemässe Keuschheit zu üben, soll ihnen auch deutlich erklären, worin sie hauptsächlich besteht, damit Gewissen und nicht Skrupelhaftigkeit ihnen die Verhaltungsregeln bestimmen. Auch im Kapitel, das Belehrungen an heranwachsende Söhne und Töchter enthält, mithin vor Liebeleien u. dgl warnt, sollte ein ernstes Wort stehen, wie die Jugend dieses Alters über die Bedeutung und Heilighaltung des Geschlechtes unterrichtet werden kann und soll. Warum in diesem Punkte so viel Warnung und so wenig Belehrung? Warum da Voraussetzungen machen, die ein unverdorbenes Gemüt befremden und ein verdorbenes erst recht belustigen? Beides um so mehr, da es an Unterricht fehlt.

Der Gebetsteil dieser Bücher bietet eine reiche und gute Auswahl für Kirchen- und Hausandachten. Wir wünschten noch mehr Liturgisches! z. B. aus dem Officium der hl. Familie.

Nr. 4 ein altes, wohlbekanntes, gar trautes Andachtsbuch. Das heimelige Gebetbuch, woraus der Grossvater sel. vor 50 und mehr Jahren, wenn er sich allein in der Stube befunden, mit lauter Stimme so kernhaft und salbungsvoll sein Morgen-, Mess- und Abendgebet verrichtet hat! Gewiss gibt es kaum ein innigeres und minniglicheres Mittel, mit Gott und seinen lieben Heiligen zu verkehren, als die Gebetbücher, die von Heiligen und Seligen herkommen. Dass die hl. Gertrud und die hl. Mechtild hauptsächlich die Urheberinnen dieses Buches sind, stösst auf keinen Zweifel. So haben sie gebetet, von der Gnade ergriffen, erleuchtet und gezogen. Dagegen mag man nicht beipflichten, dass sie hiezu immer einer eigenen Offenbarung, einer besondern Belehrung, einer ganz neuen Anleitung bedurft hätten, und darum ist sehr zu wünschen, dass die Bemerkung: «Grösstenteils aus den Offenbarungen der hl. Gertrud und Mechtild gezogen», künftighin weggelassen werde. Diese Gebete enthalten ja gar nichts, was der hl. Glaube uns nicht klar lehrt, und die Gebete der hl. Kirche stehen den Gebeten ihrer Kinder nicht nach und sie beruft sich für dieselben nicht auf besondere Offenbarungen.

— *s.*

Kirchen-Chronik.

Bistum Basel. Mit Ablauf letzter Woche beendigte der hochwürdigste Bischof seine Firmreise im Kanton Aargau. Mit derselben war die Weihe verschiedener Kirchen und Altäre verbunden, so der Kirchen in Eggenwil, Obermumpf und Kaiseraugst und neuer Altäre in Würenlos und Mumpf.

Sonntag den 11. Mai wurde die neue St. Josephskirche zu Basel durch den hochwürdigsten Bischof konsekriert. Dieselbe steht im Horburgquartier, soll aber auch den Katholiken des Bläsiquartiers und von Klein-Hüningen dienen. 1894 wurde der Bau in Aussicht genommen und der Bauplatz erworben, dann ein Fond angesammelt, der insbesondere durch die hochherzigen Gaben von Abt Columban Brugger in Einsiedeln und Hrn. Meinrad Keller sel. schnell eine bedeutende Höhe erreichte. 1899 wurde der von Architekt Hardegger vorgelegte Plan einer dreischiffigen Renaissancekirche genehmigt und 1900 mit dem Bau begonnen. Am 20. Oktober 1901 konnte die Kirche benediziert und vorläufig bezogen werden. Zur feierlichen Weihe waren ausser dem hochwürdigsten Bischof Leonhard noch die HH. Aebte Columban von Einsiedeln und Vinzenz von Mariastein eingetroffen. Die Festpredigt hielt der hochwürdigste Bischof selbst. Am Nachmittag spendete dieser das Sakrament der Firmung.

Freilich fehlt noch manches an der innern Ausstattung der St. Josephskirche: Glocken, Orgel, Nebenaltaraufsätze, Kommunionbank; doch ist zu hoffen, dass die Opferwilligkeit der Gläubigen nicht auf halbem Wege stehen bleibe.

Dasselbe gilt von einem andern Gotteshause in der Diaspora, das am nämlichen Tage eingesegnet und dem Gottesdienste übergeben wurde. Es ist das die neue katholische Kirche in Burgdorf. Dieselbe steht auf der Anhöhe neben dem Technikum, erbaut im romanischen Stil nach den Plänen von Hrn. Prof. Stöcklin in Burgdorf. Die Einsegnung geschah durch Mgr. Stammler, Stadtpfarrer in Bern, der dieser Mission seit ihrem Beginne seine Fürsorge hat angedeihen lassen.

Uri. Die Urner Landsgemeinde hat den voriges Jahr verworfenen Vorschlag der Errichtung eines Kollegiums in Altdorf am verflossenen 4. Mai mit grosser Mehrheit angenommen. Der starke Widerstand, der von gewisser Seite auch jetzt noch dem Unternehmen entgegengestellt wurde, beleuchtete gerade dessen Notwendigkeit. Es handelte sich darum, dem Lande eine in entschieden katholischem Sinne geleitete Bildungsanstalt und damit einen Mittelpunkt regern geistigen Lebens auf katholischer Grundlage zu sichern. Diese tiefere Bedeutung des Projektes wurde von der weit überwiegenden Zahl der Landsgemeindeteilnehmer begriffen.

Obwalden. In Obwalden gelangte an der Landsgemeinde die neue Verfassung zur Annahme. Dieselbe enthält eine Reihe für die kirchenpolitischen Verhältnisse nicht unwichtiger Bestimmungen. Es wird sich Gelegenheit finden, auf die kirchenpolitische Seite der Frage zurückzukommen.

Oesterreich. Mehrerau. (Korr.) **Beisetzung des verstorbenen Erzbischof Zardetti.** Die sterblichen Ueberreste des Mgr. Erzbischof Dr. Zardetti wurden zur Beisetzung nach Mehrerau überführt. Die Beisetzung in der Gruft der Aebte findet am Pfingstdienstag statt. So werden Kardinal Hergenröther und Monsignore Zardetti in derselben Gruft ruhen.

Totentafel.

— In Cressier-le-Landeron starb Sonntag den 11. Mai der dortige Pfarrer Raimund Vuichard aus Semsales, geboren zu Genf den 4. Februar 1836, zum Priester geweiht im Jahre 1859. Er wirkte zuerst in Chaux-de-Fonds als Vikar und nachher als Pfarrer bis 1868, zwei Jahre als Professor am Kollegium St. Michael in Freiburg. 1870 wurde er Pfarrer in Cressier-le-Landeron, wo er nun die ganze übrige Zeit seines Lebens tätig war. Er war ein fein gebildeter Mann und guter

Prediger; der Titel eines apostolischen Missionärs war bei ihm nicht blosser Name; er leitete öfters Exercitien für Priester und Ordensleute und predigte in mehreren grössern Städten Frankreichs. Genf sowohl als Neuenburg schenkten ihm das Ehrenbürgerrecht. Seit zwei Jahren war er leidend.

Am 18. April starb in Zuchwil bei Solothurn Pfarrer Eduard Müller, nachdem er am Palmsonntag schon am Altare infolge Magenblutung zusammengesunken war. Geboren am 17. Oktober 1843 in Einhart bei Sigmaringen, machte er seine Studien in Einsiedeln, Engelberg, sowie in den Priesterseminarien in Chur und Solothurn. Am 18. April 1870 zum Priester geweiht, wurde er Vikar und dann Pfarrverweser in Laufen (Bern), kam 1871 als Pfarrer nach Ramiswyl (Solothurn) und 1886 in die benachbarte grosse Bergpfarrei Mümliswyl. Als Alter und Kränklichkeit ihn hinderten, der mühevollen Hirtensorge dieser Gemeinde mit ganzer Kraft obzuliegen, suchte er einen leichtern Posten. Am 7. Oktober 1900 übernahm er die Pfarrei Zuchwil, wo er kaum mehr anderthalb Jahre wirken sollte. — Der Verstorbene arbeitete überall still, aber gewissenhaft, treu besorgt um die ihm Anvertrauten. Er war ein kindlich frommer, edler Priester nach dem Herzen Gottes, wohlwollend und beliebt.

Am 10. Mai schlossen sich in Rom, im Hause der Kreuzschwestern bei S. Basilio, die Augen eines schweizer. Bischofs für immer dem Lichte dieser Erde. Mgr. Otto Zardetti, Erzbischof von Mocissus ist nach schwerer Krankheit hinübergegangen in das Reich der Ewigkeit. Wir werden des verehrten Hingeschiedenen in einem längern Nachrufe gedenken und fügen hier nur bei, dass die Beisetzung seiner irdischen Hülle in der Cistercienser-Abtei Mehrerau bei Bregenz Dienstag den 20. Mai stattfinden wird, wie er selbst es gewünscht hat.

Wenige Stunden vorher ist einer seiner vertrautern Freunde im fernen Amerika ebenfalls aus diesem Leben geschieden. Freitag den 9. April starb in New-York der dortige Erzbischof Michael August Carrigan, geboren zu New-York den 13. August 1839, eines der hervorragendsten Mitglieder des Episcopates der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er war von 1873 bis 1880 Bischof seiner Heimatdiöcese Newark, wurde dann 1880 mit dem Titel eines Erzbischofs von Petra Coadjutor des greisen Kardinals Mac Clookey, dem er nach dessen Tod 1885 auf den erzbischöflichen Stuhl von New-York folgte. Erzbischof Carrigan galt als ein Hauptgegner der sogen. Amerikanisten. Seit 1895 hatte er einen Hülfsbischof in Mgr. John Forley.

R. I. P.

Einladung zur Generalversammlung der Unterstützungskasse für römisch-katholische Geistliche des Kantons Aargau, den 20. Mai 1902.

Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage des Kassiers. 3. Verschiedenes. — Versammlungsort: Aarau, Hotel Wildenmann. — Beginn: Nachmittags ½2 Uhr.

Wettingen, 14. Mai 1902. Der Präsident: J. Waldesbühl, Pfr.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für die Diöcese Basel.

An die hochwürdige Geistlichkeit der Diöcese Basel.

Der hochwürdigen Geistlichkeit der Diöcese Basel sei hiemit zur Kenntnis gebracht, dass ich — nach Ablehnung seitens des vieljährigen und verdienten Vice-Kanzlers Hauser — als Nachfolger des hochw. Hrn. Jos. Bohrer sel. den hochw. Hrn. Lic. Jur. Can. **Thomas Buholzer,** I. Vikar in Bern, zum **Kanzler** ernannt habe.

Indem ich dem hochw. Klerus diese Wahl anzeige, gebe ich meiner Zuversicht Ausdruck, dass die hochw. HH. Geistlichen der Diöcese auf den neugewählten Hrn. Kanzler das Vertrauen und die Ehrerbietung übertragen werden, welche sie dem hingeschiedenen hochw. Hrn. Bohrer geschenkt haben.

Hochw. Herr Hauser wird auch ferner als Vice-Kanzler auf unserer Kanzlei verbleiben.

Der neue Hr. Kanzler wird mit Anfang Juni sein Amt antreten.

† Leonhard,
Bischof von Basel-Lugano.

Solothurn, den 14. Mai 1902.

Au vénérable Clergé du diocèse de Bâle.

Nous portons par les présentes à la connaissance du vén. clergé du diocèse que — M. Hauser, depuis de longues années, le méritant Vice-Chancelier, en ayant décliné la charge — Nous avons nommé Chancelier de l'Evêché, en qualité de successeur de feu M. Jos. Bohrer, M. l'Abbé ***Thomas Buholzer,*** licencié en droit canon, ancien vicaire de Porrentruy, actuellement I. vicaire à Berne.

En notifiant ce choix au vén. clergé, Je me plais à croire que les ecclésiastiques du diocèse reporteront sur le nouveau Chancelier la confiance et le respect qu'ils ont accordé au vénéré Chancelier défunt.

M. Hauser restera désormais en qualité de vice-Chancelier à la Chancellerie de l'Evêché.

Le nouveau Chancelier prendra possession de sa charge au commencement de Juin.

† Leonard,
Evêque de Bâle-Lugano.

Soleure, le 14 Mai 1902.

Nota pro Clero.

Meminerint RR. DD. Parochi Collectae faciendae dominica Pentecostes pro Seminario dioecesano.

Cancellaria episcopalis.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land: Biberist 5, Wolfwil 5, Welfenberg 3.50, Liesberg 13. — Berichtigung: In Nr. 18 ist zu lesen statt Thalwil: Therwil 20 Fr.
2. Für die Sklaven-Mission: Liesberg 15, Laufen (Nachtrag) 4.50.
3. Für den Peterspfennig: Kreuzlingen 12 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 14. Mai 1902. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1902:

	Uebertrag laut Nr. 19: Fr.	14,711.35
Kt. St. Gallen:	Von Ungenannt, zur freien Verfügung „ (nebst 400 Fr. zur Verteilung an bezeichnete fünf Stationskirchen im Kt. Zürich).	500.—
Kt. Luzern:	Von einem Geistlichen, als «Pfingstopfer» „	100.—
	Stadt Luzern, von Frl. G. . . . . „	30.—
	Fr.	15,341.35

Luzern, den 14. Mai 1902.

Der Kassier: ***J. Duret,*** Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Danksagung.

Die grosse und fromme Beteiligung an den Trauerfeierlichkeiten für den hingeschiedenen

Hochw. Herrn Joseph Bohrer

bischöflicher Kanzler und Domherr des h. Standes Solothurn, verdanken von Herzen:

Leonard, Bischof von Basel-Lugano. **Der Domsenat.** **Die Verwandten.**

Chrisamwatte, fein gebleicht zum Abtrocknen der mit den hl. Oelen gesalbten Stellen, liefert per Schachtel à 1 Fr.
Ant. Achermann
Stiftssakristan.

Tochter aus sehr achtbarer Familie wünscht Stelle als
Haushälterin
zu einem geistlichen Herrn. Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Fräfel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ✻ Statuen ✻ Teppichen
etc. etc. zu anerkannt billigsten Preisen.
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Glasmalerei-Anstalt
von
Zürich II **Fried. Berbig** Zürich II
gegründet 1877
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von kirchlichen Glasmalereien von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.
Specialität:
Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen
Auszeichnungen:
2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

Gelegenheitskauf.
Das Prachtwerk:
„Die katholische Kirche"
herausgegeben von der Leogesellschaft in Wien ist im Originaleinband billig zu beziehen bei
Witwe Wüest, Papeterie, Frauenfeld.

Novitäten
der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. in Einsiedeln.

Bader, P. Meinr. S. O. Cist., **Hl. Geistbüchlein.**
Ein Belehrungs- und Gebetbüchlein über den hl. Geist. Für Firmlinge und Erwachsene. Von P. Meinrad Bader, S. O. Cist. Mit Chromotitelbild und 5 Textbildern. 224 S. 24°. Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. —.
Das Büchlein behandelt in anschaulicher und gemeinverständlicher Weise die Lehre der Kirche über den hl. Geist und dessen Wirksamkeit auf den einzelnen Menschen und die ganze Schöpfung. Der Gebetsteil enthält eine Menge praktischer und herrlicher Gebete. Für Firmlinge und Erwachsene passend.

— **Mach' weit dein Herz.** Gottgefälligste und verdienstreichste Aufopferung deiner Gebete, Arbeiten, Leiden und aller deiner guten Werke. In Form einer Litanei zusammengestellt. Von P. Meinrad Bader, S. O. Cist. 48 Seiten. 32°. Broschiert Fr. —. 15.
Ein praktisches und nützliches Büchlein, besonders zur Massenverbreitung geeignet.

Wipfli Jos. Pfarrer, **Armen-Seelen-Büchlein,**
enthaltend Gebete und Andachten zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer. Von Jos. Wipfli, Weltpriester. Mit 2 Lichtdruck und 5 Textbildern. 224 Seiten. 24°. Gebunden, Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. —.

Banz, P. Plazidus, O.S.B, **Schule der Anbetung,**
oder kurze Anleitung die Stunde der Anbetung vor dem hochwürdigsten Gute zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen gut zuzubringen. Von P. Plazidus Banz, O. S. B. Mit 2 Stahlstichen. 336 S. 24°. Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. 25.; in Leder. Hohlrotschnitt Fr. 2. 50.
Dieses Büchlein ist sehr geeignet, die Andacht zum allerheiligsten Altarssakrament zu fördern. Es gibt Auskunft über Entstehung, Einrichtung und Wirksamkeit der bestehenden Vereine der ewigen Anbetung, enthält eine ausführliche Anleitung, wie die Anbetung in würdiger und verdienstreicher Weise durchgeführt werden kann, und behandelt in 7 Kapiteln die Anbetungsstunde. Eine Anzahl mit Ablässen versehener Gebete und Uebungen, sowie die gewöhnlichen Andachten eines katholischen Christen vervollständigen den Inhalt dieses gediegenen Büchleins.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig. Frau Witwe Bisang, Kramgasse 9, Luzern.

Gebr. Ant. & Th. Schuler,
Weinhandlung in **Schwyz und Luzern.**
empfehlen Ia. Walliser- und Waadtländerweine, verschiedener Jahrgänge, garantiert reingehalten als
Messwein
sowie verschiedene andere gelagerte Tisch und Krankenweine.
Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

Harmoniums,
grösste Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5-10 und in Miete à Fr. 4 bis 8 per Monat.
Gebr. Hug & Cie., St. Gallen.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Schwarze Tuche, Cheviots, Kammgarne
in soliden, erprobten Qualitäten, billigst bei (H 3918 Lz.)
J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.

Wo ein gut erhaltener
Tabernakel
verkauft wird sagt die Exp. d. Bl.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc.
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst. [29

Unterzeichnete empfiehlt sich einer Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von Altartüchern, Chorröcken, Verwahrtüchern und ähnlichen Handstickarbeiten. Solide und geschmackvolle Ausführung ist anerkannt.
Aloisia Herzog, Arbeitslehrerin,

Gebetbücher
in schönster Auswahl liefern Räber & Cie.